

Deutschland.

Ein Wintermärchen.

(Geschrieben im Januar 1844.)

Vorwort.

Das nachstehende Gedicht schrieb ich im diesjährigen Monat Januar zu Paris, und die freie Luft des Ortes wehte in manche Strophe weit schärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, schon gleich zu mildern und auszuscheiden, was mit dem deutschen Klima unverträglich schien. Nichtsdestoweniger, als ich das Manuscript im Monat März an meinen Verleger nach Hamburg schickte, wurden mir noch mannigfache Bedenklichkeiten in Erwägung gestellt. Ich mußte mich dem fatalen Geschäfte des Umarbeitens nochmals unterziehen, und da mag es wohl geschehen sein, daß die ernstern Töne mehr als nötig abgedämpft oder von den Schellen des Humors gar zu heiter überklingelt wurden. Einigen nackten Gedanken habe ich im hastigen Anmut ihre Feigenblätter wieder abgerissen, und zimperlich spröde Ohren habe ich vielleicht verletzt. Es ist mir leid, aber ich tröste mich mit dem Bewußtsein, daß größere Autoren sich ähnliche Vergehen zu Schulden kommen ließen. Des Aristophanes will ich zu solcher Beschönigung gar nicht erwähnen, denn der war ein blinder Heide, und sein Publikum zu Athen hatte zwar eine klassische Erziehung genossen, wußte aber wenig von Sittlichkeit. Auf Cervantes und Molière könnte ich mich schon viel besser berufen; und ersterer schrieb für den hohen Adel beider Kastilien, letzterer für den großen König und den großen Hof in Versailles! Ah, ich vergesse, daß wir in einer sehr bürgerlichen Zeit leben, und ich sehe leider voraus, daß viele Töchter gebildeter Stände an der Spree, wo nicht gar an der Elster, über mein armes Gedicht die mehr oder minder gebogenen Näschen rümpfen werden! Was ich aber mit noch größerem Leidwesen voraussehe, das ist das Feter jener Pharisiäer der Nationalität, die jetzt mit den Antipathien der Regierungen Hand in Hand gehen, auch die volle Liebe und Hochachtung der Censur genießen und in der Tagespresse den Ton an geben können, wo es gilt, jene Gegner zu befehlen, die auch zugleich

die Gegner ihrer allerhöchsten Herrschaften sind. Wir sind im Herzen gewappnet gegen das Mißfallen dieser heldenmüthigen Lateiner in schwarz-rot-goldener Livree. Ich höre schon ihre Vierstimmen: „Du lästest sogar unsere Farben, Verächter des Vaterlands, Freund der Franzosen, denen du den freien Rhein abtreten willst!“ Beruhigt euch. Ich werde eure Farben achten und ehren, wenn sie es verdienen, wenn sie nicht mehr eine müßige oder knechtische Spielerei sind. Pflanz die schwarz-rot-goldene Fahne auf die Höhe des deutschen Gedankens, macht sie zur Standarte des freien Menschentums, und ich will mein bestes Herzblut für sie hingeben. Beruhigt euch, ich liebe das Vaterland ebenso sehr, wie ihr. Wegen dieser Liebe habe ich dreizehn Lebensjahre im Exil verlebt, und wegen eben dieser Liebe kehre ich wieder zurück ins Exil, vielleicht für immer, jedenfalls ohne zu flennen oder eine schiefmüthige Dulbergrinasse zu schneiden. Ich bin der Freund der Franzosen, wie ich der Freund aller Menschen bin, wenn sie vernünftig und gut sind, und weil ich selber nicht so dumm oder so schlecht bin, als daß ich wünschen sollte, daß meine Deutschen und die Franzosen, die beiden auserwählten Völker der Humanität, sich die Hälse brächen zum Besten von England und Rußland und zur Schadenfreude aller Junker und Pfaffen dieses Erdballs. Seid ruhig, ich werde den Rhein nimmermehr den Franzosen abtreten, schon aus dem ganz einfachen Grunde: weil mir der Rhein gehört. Ja, mir gehört er, durch unveräußerliches Geburtsrecht, ich bin des freien Rheines noch weit freierer Sohn, an seinem Ufer stand meine Wiege, und ich sehe gar nicht ein, warum der Rhein irgend einem andern gehören soll, als den Landeskindern. Elsaß und Lothringen kann ich freilich dem deutschen Reiche nicht so leicht einverleiben, wie ihr es thut, denn die Leute in jenen Landen hängen fest an Frankreich wegen der Rechte, die sie durch die französische Staatsumwälzung gewonnen, wegen jener Gleichheitsgesetze und freien Institutionen, die dem bürgerlichen Gemüthe sehr angenehm sind, aber dem Magen der großen Menge dennoch vieles zu wünschen übrig lassen. Indessen, die Elsässer und Lothringer werden sich wieder an Deutschland anschließen, wenn wir das vollenden, was die Franzosen begonnen haben, wenn wir diese übersfügelu in der That, wie wir es schon gethan in Gedanken, wenn wir uns bis zu den letzten Folgerungen desselben emporschwingen, wenn wir die Dienstbarkeit bis in ihrem letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerstören, wenn wir den Gott, der auf Erden im Menschen wohnt, aus seiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöser Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte Volk und den verhöhten Genius und die geschändete Schönheit wieder in ihre Würde einsetzen, wie unsere großen Meister gesagt und gesungen, und wie wir es wollen, wir, die Jünger — Ja, nicht bloß Elsaß und Lothringen, sondern ganz

Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutsch werden! Von dieser Sendung und Universalherrschaft Deutschlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle. Das ist mein Patriotismus.

Ich werde in einem nächsten Buche auf dieses Thema zurückkommen, mit letzter Entschlossenheit, mit strenger Rücksichtslosigkeit, jedenfalls mit Loyalität. Den entschiedensten Widerspruch werde ich zu achten wissen, wenn er aus einer Überzeugung hervorgeht. Selbst der rohesten Feindseligkeit will ich alsdann geduldig verzeihen; ich will sogar der Dummheit Rede stehen, wenn sie nur ehrlich gemeint ist. Meine ganze schweigende Verachtung widme ich hingegen dem gefinnungslosen Wichte, der aus leidiger Scheelsucht oder unsauberer Privatgünstigkeit meinen guten Leumund in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen sucht, und dabei die Maske des Patriotismus, wo nicht gar die der Religion und der Moral, benutzt. Der anarchische Zustand der deutschen politischen und litterarischen Zeitungsblätterwelt ward in solcher Beziehung zuweilen mit einem Talente ausgebeutet, das ich schier bewundern mußte. Wahrhaftig, Schusterle ist nicht tot, er lebt noch immer und sieht seit Jahren an der Spitze einer wohlorganisierten Bande von litterarischen Strauchdieben, die in den böhmischen Wäldern unserer Tagespresse ihr Wesen treiben, hinter jedem Busch, hinter jedem Blatt versteckt liegen und dem leisesten Pfiff ihres würdigen Hauptmanns gehorchen.

Noch ein Wort. Das „Wintermärchen“ bildet den Schluß der „Neuen Gedichte“, die bei Hoffmann und Campe erschienen. Um den Einzeldruck veranstalten zu können, mußte mein Verleger das Gedicht den überwachenden Behörden zu besonderer Sorgfalt überliefern, und neue Varianten und Ausmerzungen sind das Ergebnis dieser höheren Kritik.

Hamburg, den 17. September 1844.

Heinrich Heine.

Abschied von Paris.

Ade, Paris, du teure Stadt,
Wir müssen heute scheiden,
Ich lasse dich im Überfluß
Von Wonne und von Freuden.

Das deutsche Herz in meiner Brust
Ist plötzlich krank geworden,
Der einzige Arzt, der es heilen kann,
Der wohnt daheim im Norden.

Er wird es heilen in kurzer Frist,
Man rühmt seine großen Kuren;
Doch ich gestehe, mich schaudert schon
Vor seinen verben Mixturen.

Ade, du heitres Franzosenvolk,
Ihr meine lustigen Brüder,
Gar närrische Sehnsucht treibt mich fort,
Doch komm' ich in kurzem wieder.

Denkt euch, mit Schmerzen sehne ich mich
Nach Dorfgeruch, nach den lieben
Heidschnucken der Lüneburger Heid',
Nach Sauertraut und Rüben.

Ich sehne mich nach Tabaksqualm,
Hofräten und Nachtwächtern,
Nach Plattdeutsch, Schwarzbrot, Grobheit sogar,
Nach blonden Predigerstöchern.

Auch nach der Mutter sehne ich mich,
Ich will es offen gestehen,
Seit dreizehn Jahren hab' ich nicht
Die alte Frau gesehen.

Ade, mein Weib, mein schönes Weib,
Du kannst meine Qual nicht fassen,
Ich drücke dich so fest an mein Herz,
Und muß dich doch verlassen.

Die lechzende Qual, sie treibt mich fort
Von meinem süßesten Glücke —
Muß wieder atmen deutsche Luft,
Damit ich nicht ersticke.

Die Qual, die Angst, der Ungeflüm,
Das steigert sich bis zum Krampfe.
Es zittert mein Fuß vor Ungeduld,
Daß er deutschen Boden stampfe.

Vor Ende des Jahres bin ich zurück
Aus Deutschland, und ich denke
Auch ganz genesen, ich kaufe dir dann
Die schönsten Neujahrs Geschenke.

Kapitel I.

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riß von den Bäumen das Laub,
Da reißt' ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen
In meiner Brust, ich glaube sogar
Die Augen begannen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,
Da ward mir seltsam zu Mute;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Necht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.
Sie sang mit wahren Gefühle
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden
Dort oben in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammerthal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Von jenseits, wo die Seele schwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

Sie sang das alte Entsagungslied,
Das Ciropoia vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Himmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
 Ich kenne auch die Verfasser;
 Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
 Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
 O Freunde, will ich euch dichten:
 Wir wollen hier auf Erden schon
 Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
 Und wollen nicht mehr darben;
 Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
 Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
 Für alle Menschenkinder,
 Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
 Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,
 Sobald die Schoten plätschen!
 Den Himmel überlassen wir
 Den Engeln und den Späßen.

Und wachsen uns Flügel nach dem Tod,
 So wollen wir euch besuchen
 Dort oben, und wir, wir essen mit euch
 Die seligsten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied!
 Es klingt wie Flöten und Geigen!
 Die Miserere ist vorbei,
 Die Sterbeglocken schweigen.

Die Jungfer Europa ist verlobt
 Mit dem schönen Geniusse
 Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,
 Sie schwelgen im ersten Kusse.

Und fehlt der Pfaffensegnen dabei,
 Die Ehe wird gültig nicht minder —
 Es lebe Bräutigam und Braut,
 Und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeitcarmen ist mein Lied,
 Das bessere, das neue;
 In meiner Seele gehen auf
 Die Sterne der höchsten Weiße —

Begeisterte Sterne, sie lodern wild,
 Zerfließen in Flammenbächen —
 Ich fühle mich wunderbar erstarrt,
 Ich könnte Eisen zerbrechen!

Seit ich auf deutsche Erde trat,
 Durchströmen mich Zauberäfte —
 Der Niese hat wieder die Mutter berührt,
 Und es wuchsen ihm neu die Kräfte.

Kapitel II.

Während die Kleine von Himmelsluft
 Getrillert und musiziert,
 Ward von den preussischen Douaniers
 Mein Koffer visitiert.

Beschnüffelten alles, kramten herum
 In Hemden, Hosen, Schnupftüchern;
 Sie suchten nach Spitzen, nach Bijouterien,
 Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die ihr im Koffer sucht!
 Hier werdet ihr nichts entdecken!
 Die Contrebande, die mit mir reist,
 Die hab' ich im Kopfe stecken.

Hier hab' ich Spitzen, die feiner sind
 Als die von Brüssel und Mecheln,
 Und pack' ich einst meine Spitzen aus,
 Sie werden euch sticheln und hecheln.

Im Kopfe trage ich Bijouterien,
 Der Zukunft Krondiamanten,
 Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,
 Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
 Ich darf es euch versichern,
 Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelneß
 Von konfiszierlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satans Bibliothek
 Kann es nicht schlimmere geben;
 Sie sind gefährlicher noch, als die
 Von Hoffmann von Fallersleben! —

Ein Passagier, der neben mir stand,
Bemerkte mir, ich hätte
Jetzt vor mir den preußischen Zollverein,
Die große Douanenkette.

„Der Zollverein“ — bemerkte er —
„Wird unser Volkstum begründen,
Er wird das zersplitterte Vaterland
Zu einem Ganzen verbinden.

„Er giebt die äußere Einheit uns,
Die sogenannt materielle;
Die geistige Einheit giebt uns die Censur,
Die wahrhaft ideelle —

„Sie giebt die innere Einheit uns,
Die Einheit im Denken und Sinnen;
Ein einiges Deutschland thut uns not,
Einig nach außen und innen.“

Kapitel III.

Zu Aachen im alten Dome liegt
Karolus Magnus begraben, —
Man muß ihn nicht verwechseln mit Karl
Mayer, der lebt in Schwaben.

Ich möchte nicht tot und begraben sein
Als Kaiser zu Aachen im Dome;
Weit lieber lebt' ich als kleinster Poet
Zu Stutfert am Neckarflrome.

Zu Aachen langweilen sich auf der Straß'
Die Hunde, sie flehn unterthänig:
„Gieb uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird
Vielleicht uns zerstreuen ein wenig.“

Ich bin in diesem langweil'gen Nest
Ein Stündchen herumgeschlendert.
Sah wieder preußisches Militär,
Hat sich nicht sehr verändert.

Es sind die grauen Mäntel noch
Mit dem hohen, roten Kragen —
„Das Rot bedeutet Franzosenblut,“
Sang Körner in früheren Tagen.

Noch immer das hölzern pedantische Volk,
 Noch immer ein rechter Winkel
 In jeder Bewegung, und im Gesicht
 Der eingefrorene Dünkel.

Sie stelzen noch immer so steif herum,
 So kerzengrade geschneitelt,
 Als hätten sie verschluckt den Stoch,
 Womit man sie einst geprügelt.

Ja, ganz verschwand die Fuchtel nie,
 Sie tragen sie jetzt im Innern;
 Das trauliche Du wird immer noch
 An das alte Er erinnern.

Der lange Schnurrbart ist eigentlich nur
 Des Popsiums neuere Phase:
 Der Pops, der ehemals hinten hing,
 Der hängt jetzt unter der Nase.

Nicht übel gefiel mir das neue Kostüm
 Der Reiter, das muß ich loben,
 Besonders die Pickelhaube, den Helm
 Mit der stählernen Spitze nach oben.

Das ist so ritterlich und mahnt
 An der Vorzeit holde Romantik,
 An die Burgfrau Johanna von Montfaucon,
 An den Freiherrn Fouqué, Uhland, Dief.

Das mahnt an das Mittelalter so schön,
 An Edelknechte und Knappen,
 Die in dem Herzen getragen die Aren'
 Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turnei,
 An Minne und frommes Dienen,
 An die ungedruckte Glaubenszeit,
 Wo noch keine Zeitung erschienen.

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
 Vom allerhöchsten Wize!
 Ein königlicher Einfall war's!
 Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze!

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entsteht,
 Zieht leicht so eine Spitze
 Herab auf euer romantisches Haupt
 Des Himmels modernste Blitze!

Auch wenn es Krieg giebt, müßt ihr euch
 Viel leichteres Kopfzeug kaufen;
 Des Mittelalters schwerer Helm
 Könn't euch genieren im Laufen. — —

Zu Nachen auf dem Posthauschild,
 Sah ich den Vogel wieder,
 Der mir so tief verhaßt! Voll Gift
 Schaute er auf mich nieder.

Du häßlicher Vogel, wirst du einst
 Mir in die Hände fallen,
 So rupfe ich dir die Federn aus
 Und hacke dir ab die Krallen.

Du sollst mir dann in lust'ger Höh'
 Auf einer Stange sitzen,
 Und ich rufe zum lustigen Schießen herbei
 Die rheinischen Bogelschützen.

Wer mir den Vogel herunterschleht,
 Mit Zepher und Krone belehn' ich
 Den wackern Mann! Wir blasen Tusch
 Und rufen: „Es lebe der König!“

Kapitel IV.

Zu Köllen kam ich spät abends an,
 Da hörte ich rauschen den Rheinfluß,
 Da säckelte mich schon deutsche Luft,
 Da fühl't' ich ihren Einfluß —

Auf meinen Appetit. Ich aß
 Dort Eierkuchen mit Schinken,
 Und da er sehr gesalzen war,
 Mußt' ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
 Im grünen Römerglase,
 Und trinkst du etwelche Schoppen zu viel,
 So steigt er dir in die Nase.

In die Nase steigt ein Prickeln so süß,
 Man kann sich vor Wonne nicht lassen!
 Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,
 In die wiederhallenden Gassen.

Die steinernen Häuser schauten mich an,
 Als wollten sie mir berichten
 Legenden aus altverschollener Zeit,
 Der heil'gen Stadt Köllen Geschichten.

Ja, hier hat einst die Klerisei
 Ihr frommes Wesen getrieben,
 Hier haben die Dunkelmänner geherrscht,
 Die Ulrich von Hutten beschrieben.

Der Cancan des Mittelalters ward hier
 Getanzt von Nonnen und Mönchen;
 Hier schrieb Hochstraaten, der Menzel von Köln,
 Die gift'gen Denunziationschen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier
 Bücher und Menschen verschlungen;
 Die Glocken wurden geläutet dabei
 Und Kyrie Eleison gesungen.

Dummheit und Bosheit buhsten hier
 Gleich Hunden auf freier Gasse;
 Die Enkelbrut erkennt man noch heut
 An ihrem Glaubenshaffe.

Doch siehe! dort im Mondenschein
 Den kolossalen Gefellen!
 Er ragt so verteufelt schwarz empör,
 Das ist der Dom von Köllen.

Er sollte des Geistes Bastille sein,
 Und die listigen Kömlinge dachten:
 „In diesem Riesenterker wird
 Die deutsche Vernunft verschmadten!“

Da kam der Luther, und er hat
 Sein großes „Halt!“ gesprochen —
 Seit jenem Tage blieb der Bau
 Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und das ist gut.
 Denn eben die Nichtvollendung
 Macht ihn zum Denkmal von Deutschlands Kraft
 Und protestantischer Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,
 Ihr wollt mit schwachen Händen
 Fortsetzen das unterbrochene Werk,
 Und die alte Zwingsburg vollenden!

O thörichtes Wahn! Vergebens wird
Geschüttelt der Klingelbeutel,
Gebettelt bei Hebern und Juden sogar;
Ist alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz Liszt
Zum Besten des Doms musizieren,
Und ein talentvoller König wird
Vergebens deklamieren!

Er wird nicht vollendet, der Kölner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu seinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine gefendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geschrei
Der Raben und der Eulen,
Die, altertümlich gesinnt, so gern
In hohen Kirchtürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit sogar,
Wo man, statt ihn zu vollenden,
Die inneren Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

„Und wird der Dom ein Pferdestall,
Was sollen wir dann beginnen
Mit den heil'gen drei Königen, die da ruhn
Im Tabernakel da drinnen?“

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns
In unserer Zeit zu genießen?
Die heil'gen drei Könige aus Morgenland,
Sie können wo anders logieren.

Folgt meinem Rat und steckt sie hinein
In jene drei Körbe von Eisen,
Die hoch zu Münster hängen am Turm,
Der Sanct Lamberti geheißten.

Fehlt etwa einer vom Triumvirat,
So nehmt einen anderen Menschen,
Ersetzt den König des Morgenlands
Durch einen abendländ'schen.

Kapitel V.

Und als ich an die Rheinbrück' kam,
Wohl an die Hafenschanze,
Da sah ich fließen den Vater Rhein
Im stillen Mondenglanze.

Sei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie ist es dir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht
Mit Sehnsucht und Verlangen.

So sprach ich, da hört' ich im Wasser tief
Gar seltsam grämliche Töne,
Wie Hüfteln eines alten Manns,
Ein Brümmeln und weiches Gestöhne:

„Willkommen, mein Junge, das ist mir lieb,
Daß du mich nicht vergessen;
Seit dreizehn Jahren sah ich dich nicht,
Mir ging es schlecht unterdessen.

„Zu Biberich hab' ich Steine verschluckt,
Wahrhaftig, sie schmeckten nicht lecker!
Doch schwerer liegen im Wagen mir
Die Verse von Niklas Beder.

„Er hat mich besungen, als ob ich noch
Die reinste Jungfer wäre,
Die sich von niemand rauben läßt
Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,
Dann möcht' ich mir zerrausen
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr
Mich in mir selbst ersaufen!

„Daß ich keine reine Jungfer bin,
Die Franzosen wissen es besser,
Sie haben mit meinem Wasser so oft
Vermischt ihr Sieergewässer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!
Er hat mich schmäzlich blamiert,
Gewissermaßen hat er mich auch
Politisch kompromittiert.

„Denn kehren jetzt die Franzosen zurück,
So muß ich vor ihnen erröten,
Ich, der um ihre Rückkehr so oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben kleinen Französchchen —
Singen und springen sie noch wie sonst?
Tragen noch weiße Höschen?

„Ich möchte sie gerne wiedersehn,
Doch fürcht' ich die Periffiflage,
Von wegen des verwünschten Lieds,
Von wegen der Blamage.

„Der Alfred de Mussiet, der Gassenbub',
Der kommt an ihre Spitze
Vielleicht als Tambour, und trommelt mir vor
All' seine schönsten Wige.“

So klagte der arme Vater Rhein,
Konnt' sich nicht zufrieden geben.
Ich sprach zu ihm manch tröstendes Wort,
Um ihm das Herz zu heben:

O fürchte nicht, mein Vater Rhein,
Den spöttelnden Scherz der Franzosen;
Sie sind die alten Franzosen nicht mehr,
Auch tragen sie andere Hosen.

Die Hosen sind rot und nicht mehr weiß,
Sie haben auch andere Knöpfe,
Sie singen nicht mehr, sie springen nicht mehr,
Sie senken nachdenklich die Köpfe.

Sie philosophieren und sprechen jetzt
Von Kant, von Fichte und Hegel,
Sie rauchen Tabak, sie trinken Bier,
Und manche schieben auch Regel.

Sie werden Philister ganz wie wir,
Und treiben es endlich noch ärger;
Sie sind keine Voltairianer mehr,
Sie werden Hengstenberger.

Der Alfred de Mussiet, das ist wahr,
Ist noch ein Gassenjunge;
Doch fürchte nichts, wir fesseln ihm
Die schändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen schlechten Witz,
So pfeifen wir ihm einen schlimmern,
Wir pfeifen ihm vor, was ihm passiert
Bei schönen Frauenzimmern.

Gieb dich zufrieden, Vater Rhein,
Denk' nicht an schlechte Lieder,
Ein besseres Lied vernimmst du bald --
Leb wohl, wir sehen uns wieder.

Kapitel VI.

Den Paganini begleitete stets
 Ein Spiritus Familiaris,
 Manchmal als Hund, manchmal in Gestalt
 Des seligen Georg Harrys.

Napoleon sah einen roten Mann
 Vor jedem wicht'gen Ereignis.
 Sokrates hatte seinen Dämon,
 Das war kein Hirnerzeugnis.

Ich selbst, wenn ich am Schreibtisch saß
 Des Nachts, hab' ich gesehen
 Zuweilen einen verumminten Gast
 Unheimlich hinter mir stehen.

Unter dem Mantel hielt er etwas
 Verborgn, das seltsam blinkte,
 Wenn es zum Vorschein kam, und ein Beil,
 Ein Nichtbeil, zu sein mir dünkte.

Er schien von untersejter Statur;
 Die Augen wie zwei Sterne,
 Er störte mich im Schreiben nie,
 Blieb ruhig stehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht gesehn
 Den sonderbaren Gesellen,
 Da fand ich ihn plötzlich wieder hier
 In der stillen Mondnacht zu Köllen.

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,
 Da sah ich ihn hinter mir gehen,
 Als ob er mein Schatten wäre, und stand
 Ich still, so blieb er stehen.

Blieb stehen, als wartete er auf was
 Und förderte ich die Schritte,
 Dann folgte er wieder. So kamen wir
 Bis auf des Domplatz Mitte.

Es war mir unleidlich, ich drehte mich um
 Und sprach: Jetzt steh' mir Rede,
 Was folgst du mir auf Weg und Steg
 Hier in der nächstlichen Oede?

Ich treffe dich immer in der Stund',
 Wo Weltgefühle sprießen
 In meiner Brust und durch das Hirn
 Die Geistesblitze schießen.

Du siehst mich an so stier und fest —
 Steh Rede: Was verhüllst du
 Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt?
 Wer bist du und was willst du?

Doch jener erwiderte trockenen Tons,
 Sogar ein bißchen phlegmatisch:
 „Ich bitte dich, exorciere mich nicht
 Und werde nur nicht emphatisch!

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit,
 Kein grabentstiegnener Strohwiß,
 Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
 Bin auch nicht sehr philosophisch.

„Ich bin nicht praktischer Natur,
 Und immer schweigsam und ruhig.
 Doch wisse: was du ersonnen im Geist,
 Das führ' ich aus, das thur' ich.

„Und gehn auch Jahre drüber hin,
 Ich raste nicht, bis ich verwandle
 In Wirklichkeit, was du gedacht;
 Du denkst und ich, ich handle.

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,
 Und mit dem Gehorjam des Knechtes
 Vollstreck' ich das Urteil, das du gefällt,
 Und sei es ein ungerechtes.

„Dem Konjul trug man ein Beil voran,
 Zu Rom, in alten Tagen.
 Auch du hast deinen Viktor, doch wird
 Das Beil dir nachgetragen.

„Ich bin dein Viktor, und ich geh'
 Beständig mit dem blanken
 Richterbeile hinter dir — ich bin
 Die That von deinem Gedanken.“

Kapitel VII.

Ich ging nach Haus und schlief, als ob
 Die Engel gewiegt mich hätten.
 Man ruht in deutschen Betten so weich,
 Zumal wenn es Federbetten.

Wie sehnt' ich mich oft nach der Süßigkeit
Des väterländischen Pfühles,
Wenn ich auf harten Matragen lag
In der schlaflosen Nacht des Exiles.

Man schläft sehr gut und träumt auch gut
In unsern Federbetten.
Hier fühlt die deutsche Seele sich frei
Von allen Erdenketten.

Sie fühlt sich frei und schwingt sich empor
Zu den höchsten Himmelsräumen.
O deutsche Seele, wie stolz ist dein Flug
In deinen nächtlichen Träumen!

Die Götter erbleichen, wenn du nahst!
Du hast auf deinen Wegen
Gar manches Sternlein ausgeputzt
Mit deinen Flügelschlägen!

Franzosen und Russen gehört das Land,
Das Meer gehört den Britten,
Wir aber besitzen im Luftreich des Traums
Die Herrschaft unbefritten.

Hier üben wir die Hegemonie,
Hier sind wir unzerstückelt;
Die andern Völker haben sich
Auf platter Erde entwickelt. — —

Und als ich einschlief, da träumte mir,
Ich schlenderte wieder im hellen
Mondschein die hallenden Straßen entlang
In dem altertümlichen Köllen.

Und hinter mir ging wieder einher
Mein schwarzer, verummter Begleiter.
Ich war so müde, mir brachen die Knie,
Doch immer gingen wir weiter.

Wir gingen weiter. Mein Herz in der Brust
War klaffend aufgeschnitten,
Und aus der Herzenswunde hervor
Die roten Tropfen glitten.

Ich tauchte manchmal die Finger hinein,
Und manchmal ist es geschehen,
Daß ich die Hautstürzpocken befrisch
Mit dem Blut im Vorübergehen.

Und jedesmal, wenn ich ein Haus
Bezeichnet in solcher Weise,
Ein Sterbegläschen erscholl fernher,
Wehmütig wimmernd und leise.

Am Himmel aber erblich der Mond,
Er wurde immer trüber;
Gleich schwarzen Rössen jagten an ihm
Die wilden Wolken vorüber.

Und immer ging hinter mir einher
Mit seinem verborgenen Beile
Die dunkle Gestalt — so wanderten wir
Wohl eine gute Weile.

Wir gehen und gehen, bis wir zuletzt
Wieder zum Domplatz gelangen;
Weit offen standen die Pforten dort,
Wir sind hineingegangen.

Es herrschte im ungeheuren Raum
Nur Tod und Nacht und Schweigen;
Es brannten Ampeln hie und da,
Um die Dunkelheit recht zu zeigen.

Ich wandelte lange den Pfeilern entlang
Und hörte nur die Tritte
Von meinem Begleiter, er folgte mir
Auch hier bei jedem Schritte.

Wir kamen endlich zu einem Ort,
Wo funkelnde Kerzenhelle
Und blitzendes Gold und Edelstein;
Das war die Drei-Königs-Kapelle.

Die heil'gen drei Könige jedoch,
Die sonst so still dort lagen,
O Wunder! sie sahen aufrecht jetzt
Auf ihren Sarkophagen.

Drei Totengerippe, phantastisch gepußt,
Mit Kronen auf den elenden
Vergilbten Schädeln, sie trugen auch
Das Zepter in knöchernen Händen.

Wie Hampelmänner bewegten sie
Die längstverstorbenen Knochen;
Die haben nach Moder und zugleich
Nach Weihrauchdust gerochen.

Der eine bewegte sogar den Mund
Und hielt eine Rede, sehr lange;
Er setzte mir auseinander, warum
Er meinen Respekt verlange.

Zuerst weil er ein Toter sei,
Und zweitens weil er ein König,
Und drittens weil er ein Heil'ger — jedoch
Das alles rührte mich wenig.

Ich gab ihm zur Antwort lachenden Muts:
Vergebens ist deine Bemühung!
Ich sehe, daß du der Vergangenheit
Gehörst in jeder Beziehung.

Fort! fort von hier! im tiefen Grab
Ist eure natürliche Stelle.
Das Leben nimmt jetzt in Beschlag
Die Schätze dieser Kapelle.

Der Zukunft fröhliche Kavallerie
Soll hier im Dome hausen,
Und weicht ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt
Und laß' euch mit Kolben lausen!

So sprach ich, und ich drehte mich um,
Da sah ich furchtbar blinken
Des stummen Begleiters furchtbares Beil —
Und er verstand mein Winken.

Er nahte sich, und mit dem Beil
Zerschmetterte er die armen
Skelette des Aberglaubens, er schlug
Sie nieder ohn' Erbarmen.

Es dröhnte der Hiebe Wiederhall
Aus allen Gewölben, entsetzlich! —
Blutströme schossen aus meiner Brust,
Und ich erwachte plötzlich.

Kapitel VIII.

Von Köllen bis Hagen kostet die Post
Fünf Thaler sechs Groschen preussisch.
Die Diligence war leider besetzt
Und ich kam in die offene Reichart'.

Ein Spätherbstmorgen, feucht und grau,
Im Schlamm feuchte der Wagen;
Doch trotz des schlechten Wetters und Wegs
Durchströmte mich süßes Behagen.

Das ist ja meine Heimatluft!
Die glühende Wange empfand es,
Und dieser Landsträßenkot, er ist
Der Dreck meines Vaterlandes!

Die Pferde wedelten mit dem Schwanz
So traulich wie alte Bekannte,
Und ihre Mistküglein dünkten mir schön
Wie die Äpfel der Italanta!

Wir fuhren durch Mühlheim. Die Stadt ist nett,
Die Menschen still und fleißig.
War dort zuletzt im Monat Mai
Des Jahres einunddreißig.

Damals stand alles im Blitenschmuck
Und die Sonnenlichter lachten,
Die Vögel sangen sehnsuchtvoll,
Und die Menschen hofften und dachten —

Sie dachten: „Die magere Ritterschaft
Wird bald von hinnen reisen,
Und der Abschiedstrunk wird ihnen kredenzt
Aus langen Flaschen von Eisen!

„Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,
Mit der Fahne, der weiß-blau-roten;
Vielleicht holt sie sogar aus dem Grab
Den Bonaparte, den Toten!“

Ach Gott! die Ritter sind immer noch hier,
Und manche dieser Gäuche,
Die spindeldürre gekommen ins Land,
Die haben jetzt dicke Bäuche.

Die blassen Canaillen, die ausgezehrt
Wie Liebe, Glauben und Hoffen,
Sie haben seitdem in unserm Wein
Sich rote Nasen gefressen — — —

Und die Freiheit hat sich den Fuß verrenkt,
Kann nicht mehr springen und stürmen;
Die Tricolore in Paris
Schaut traurig herab von den Türmen.

Der Kaiser ist auferstanden seitdem,
Doch die englischen Würmer haben
Aus ihm einen stillen Mann gemacht,
Und er ließ sich wieder begraben.

Hab' selber sein Leichenbegängniß gesehen,
Ich sah den goldenen Wagen
Und die goldenen Siegesgöttinnen drauf,
Die den goldenen Sarg getragen.

Die elysäischen Felder entlang,
Durch des Triumphbes Bogen,
Wohl durch den Nebel, wohl über den Schnee
Kam langsam der Zug gezogen.

Mißtönend schauerlich war die Musik.
Die Musikanten starren
Vor Kälte. Behmütig grüßten mich
Die Adler der Standarten.

Die Menschen schauten so geisterhaft
In alter Erinnerung verloren —
Der imperiale Märchentraum
War wieder herauf beschworen.

Ich weinte an jenem Tag. Mir sind
Die Thränen ins Auge gekommen,
Als ich den verschollenen Liebesruf,
Das „Vive l'Empereur!“ vernommen.

Kapitel IX.

Von Köllen war ich dreiviertel auf acht
Des Morgens fortgereiset;
Wir kamen nach Hagen schon gegen drei,
Da wird zu Mittag gespeiset.

Der Tisch war gedeckt. Hier fand ich ganz
Die altgermanische Küche.
Sei mir gegrüßt, mein Sauerkraut,
Goldselig sind deine Gerüche!

Gestobte Kastanien im grünen Kohl!
So aß ich sie einst bei der Mutter!
Ihr heimischen Stockfische, seid mir gegrüßt!
Wie schwimmt ihr klug in der Butter!

Jedweden fühlenden Herzen bleibt
Das Vaterland ewig teuer —
Ich liebe auch recht braun geschmort
Die Bückinge und Eier.

Wie jauchzten die Würste im spritzelnden Fett!
Die Krammetsvögel, die frommen
Gebratenen Englein mit Apfelmus,
Sie zwitscherten mir: „Willkommen!“

„Willkommen, Landsmann,“ — zwitscherten sie —
„Bist lange ausgeblieben,
Hast dich mit fremdem Gebügel so lang
In der Fremde herumgetrieben!“

Es stand auf dem Tische eine Gans,
Ein stilles, gemüthliches Wesen.
Sie hat vielleicht mich einst geliebt,
Als wir beide noch jung gewesen.

Sie blickte mich an so bedeutungsvoll,
So innig, so treu, so wehe!
Besatz eine schöne Seele gewiß,
Doch war das Fleisch sehr zähe.

Auch einen Schweinskopf trug man auf
In einer zinnernen Schüssel;
Noch immer schmückt man den Schweinen bei uns
Mit Lorbeerblättern den Rüssel.

Kapitel X.

Dicht hinter Hagen ward es Nacht,
Und ich fühlte in den Gedärmen
Ein seltsames Frösteln. Ich konnte mich erst
Zu Anna im Wirtshaus erwärmen.

Ein hübsches Mädchen fand ich dort,
Die schenkte mir freundlich den Punsch ein,
Wie gelbe Seide das Lockenhaar,
Die Augen sanft wie Mondschein.

Den kispelnd weiffälischen Accent
Bernahm ich mit Wollust wieder.
Viel süße Erinnerung dampfte der Punsch,
Ich dachte der lieben Brüder,

Der lieben Westfalen, womit ich so oft
In Göttingen getrunken,
Bis wir gerührt einander ans Herz
Und unter die Tische gesunken!

Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben, guten Westfalen,
Ein Volk, so fest, so sicher, so treu,
Ganz ohne Gleichen und Prahlern.

Wie standen sie prächtig auf der Mensur
Mit ihren Löwenherzen!
Es fielen so grade, so ehrlich gemeint,
Die Quartan und die Terzen.

Sie fechten gut, sie trinken gut,
Und wenn sie die Hand dir reichen
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie;
Sind sentimentale Eichen.

Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,
Er segne deine Saaten,
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
Vor Helden und Heldenthaten.

Er schenke deinen Söhnen stets
Ein sehr gelindes Examen,
Und deine Töchter bringe er hübsch
Unter die Haube — Amen!

Kapitel XI.

Das ist der Teutoburger Wald,
Den Tacitus beschrieben,
Das ist der klassische Morast,
Wo Varus stecken geblieben.

Hier schlug ihn der Cheruskerfürst,
Der Hermann, der edle Kette;
Die deutsche Nationalität,
Sie siegte in diesem Drecke.

Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann
Mit seinen blonden Horden,
So gäb' es deutsche Freiheit nicht mehr,
Wir wären römisch geworden!

In unserem Vaterland herrschten jetzt
Nur römische Sprache und Sitten,
Vestalen gäb' es in München sogar,
Die Schwaben hießen Quiriten!

Der Hengstenberg wär' ein Haruspex
Und grübelte in den Gedärmen
Von Dshen. Neander wär' ein Augur,
Und schaute nach Vögelschwärmen.

Birch-Pfeiffer söffe Terpentin,
Wie einst die römischen Damen, —
(Man sagt, daß sie dadurch den Urin
Besonders wohlriechend bekamen).

Der Raumer wäre kein deutscher Lump,
Er wäre ein röm'scher Lumpaciüs.
Der Freiligrath dichtete ohne Reim,
Wie weiland Flaccus Horatiüs.

Der grobe Bettler, Vater Jahn,
Der hieße jetzt Grobianüs.
Me hercule! Maßmann spräche Latein,
Der Marcus Tullius Maßmanüs!

Die Wahrheitsfreunde würden jetzt
Mit Löwen, Hyänen, Schakalen
Sich raufen in der Arena, anstatt
Mit Hunden in kleinen Journalen.

Wir hätten einen Nero jetzt,
Statt Landesväter drei Duzend.
Wir schnitten uns die Adern auf,
Den Schergen der Knechtschaft truzend.

Der Schelling wär' ganz ein Seneca,
Und käme in solchem Konflikt um.
Zu unsrem Cornelius sagten wir:
„Cacatum non est pictum.“ — —

Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,
Die Römer wurden vertrieben,
Varus mit seinen Legionen erlag,
Und wir sind Deutsche geblieben!

Wir blieben deutsch, wir sprechen deutsch,
Wie wir es gesprochen haben;
Der Esel heißt Esel, nicht asinus,
Die Schwaben blieben Schwaben.

Der Räumer blieb ein deutscher Lump
Und kriegt den Adlerorden.
In Reimen dichtet Freiligrath,
Ist kein Horaz geworden.

Gottlob, der Maßmann spricht kein Latein,
Birn-Pfeiffer schreibt nur Dramen,
Und säuft nicht schnöden Terpentin
Wie Rom's galante Damen.

O Hermann, dir verdanken wir das!
Drum wird dir, wie sich gebühret,
Zu Detmold ein Monument gesetzt;
Hab' selber subscribieret.

Kapitel XII.

Im nächtlichen Walde humpelt dahin
Die Chaise. Da kracht es plötzlich —
Ein Rad ging los. Wir halten still.
Das ist nicht sehr ergötzlich.

Der Postillon steigt ab und eilt
Zns Dorf, und ich verweile
Am Mitternacht allein im Wald,
Ringsum ertönt ein Geheule.

Das sind die Wölfe, die heulen so wild,
Mit ausgehungerten Stimmen.
Wie Lichter in der Dunkelheit
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,
Die Bestien, und mir zur Ehre
Illuminierten sie den Wald
Und singen sie ihre Chöre.

Das ist ein Ständchen, ich merke es jetzt,
Ich soll gefeiert werden!
Ich warf mich gleich in Positur
Und sprach mit gerührten Gebärden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich, heut
Zu eurer Mitte zu weilen,
Wo so viel' edle Gemüther mir
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in diesem Augenblick
Empfinde, ist unermesslich;
Ach, diese schöne Stunde bleibt
Mir ewig unvergänglich.“

„Ich danke euch für das Vertrauen,
Womit ihr mich beehret,
Und das ihr in jeder Prüfungszeit
Durch treue Beweise bewähret.“

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,
Ihr liebet euch nicht fangen
Von Schelmen, die euch gesagt, ich sei
Zu den Hunden übergegangen.“

„Ich sei abtrünnig und werde bald
Hofrat in der Lämmerhürde —
Dergleichen zu widersprechen war
Ganz unter meiner Würde.“

„Der Schafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin,
Für das Glück der Schafe zu schwärmen.“

„Ich bin kein Schaf, ich bin kein Hund,
Kein Hofrat und kein Schellfisch —
Ich bin ein Wolf geblieben, mein Herz
Und meine Zähne sind wölfisch.“

„Ich bin ein Wolf und werde stets
Auch heulen mit den Wölfen —
Ja, zählt auf mich und helft euch selbst,
Dann wird auch Gott euch helfen!“

Das war die Rede, die ich hielt,
Ganz ohne Vorbereitung;
Verstümmelt hat Kolb sie abgedruckt
In der „Allgemeinen Zeitung.“

Kapitel XIII.

Die Sonne ging auf bei Paderborn
Mit sehr verdroßner Gebärde.
Sie treibt in der That ein verdrießlich Geschäft —
Beleuchten die dumme Erde!

Hat sie die eine Seite erhellt,
Und bringt sie mit strahlender Eile
Der andern ihr Licht, so verdunkelt schon
Sich jene mittlerweile.

Der Stein entrollt dem Sisyphus,
Der Danaiden Tonne
Wird nie gefüllt, und den Erdenball
Beleuchtet vergeblich die Sonne! — —

Und als der Morgennebel zerrann,
Da sah ich am Wege ragen
Im Frührotschein das Bild des Manns,
Der an das Kreuz geschlagen.

Mit Behmut erfüllt mich jedesmal
Dein Anblick, mein armer Vetter,
Der du die Welt erlösen gewollt,
Du Narr, du Menschheitsretter!

Sie haben dir übel mitgespielt,
Die Herren vom hohen Räte.
Wer hieß dich auch reden so rücksichtslos
Von der Kirche und vom Staate!

Zu deinem Malheur war die Buchdruckerei
Noch nicht in jenen Tagen
Ersunden; du hättest geschrieben ein Buch
Über die Himmelsfragen.

Der Censor hätte gestrichen darin,
Was etwa anzüglich auf Erden,
Und liebend bewahrte dich die Censur
Vor dem Gekreuzigtwerden.

Ach! hättest du nur einen andern Text
Zu deiner Bergpredigt genommen,
Besäße ja Geist und Talent genug,
Und könntest schonen die Frommen!

Geldwechsler, Bankiers hast du sogar
Mit der Peitsche gejagt aus dem Tempel —
Unglücklicher Schwärmer, jetzt hängst du am Kreuz
Als warnendes Exempel!

Kapitel XIV.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,
Die Chaise wackelt im Schlamm;
Doch singt es und klingt es in meinem Gemüt:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Das ist der Schlußreim des alten Lieds,
 Das oft meine Amme gesungen —
 „Sonne, du klagende Flamme!“ Das hat
 Wie Waldhornruf geklungen.

Es kommt im Lied ein Mörder vor,
 Der lebt' in Lust und Freude;
 Man findet ihn endlich im Walde gehent
 An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurteil war
 Genagelt am Weidenstamme;
 Das haben die Rächer der Fehme gethan —
 „Sonne, du klagende Flamme!“

Die Sonne war Kläger, sie hatte bewirkt,
 Daß man den Mörder verdamme.
 Otilie hatte sterbend geschrien:
 „Sonne, du klagende Flamme!“

Und denk' ich des Liedes, so denk' ich auch
 Der Amme, der lieben Alten,
 Ich sehe wieder ihr braunes Gesicht,
 Mit allen Runzeln und Falten.

Sie war geboren im Münsterland,
 Und wußte in großer Menge
 Gespenstergeschichten, grausenhaft,
 Und Märchen und Volksgefänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
 Von der Königstochter erzählte,
 Die einsam auf der Heide saß
 Und die goldnen Haare strahlte.

Die Gänse mußte sie hüten dort
 Als Gänsemagd, und trieb sie
 Am Abend die Gänse wieder durchs Thor,
 Gar traurig stehen blieb sie.

Denn angenagelt über dem Thor
 Sah sie ein Rohhaupt ragen,
 Das war der Kopf des armen Pferds,
 Das sie in die Fremde getragen.

Die Königstochter seufzte tief:
 „O Salada, daß du hängest!“
 Der Pferdekopf herunterrief:
 „O wehe, daß du gängest!“

Die Königstochter seufzte tief:
 „Wenn das meine Mutter wüßte!“
 Der Pferdekopf herunter rief:
 „Ihr Herze brechen müßte!“

Mit stockendem Atem horchte ich hin,
 Wenn die Alte ernster und leiser
 Zu sprechen begann und vom Rotbart sprach,
 Von unserem heimlichen Kaiser.

Sie hat mir versichert, er sei nicht tot.
 Wie da glauben die Gelehrten,
 Er hause versteckt in einem Berg
 Mit seinen Waffengefährten.

Ryffhäuser ist der Berg genannt,
 Und drinnen ist eine Höhle;
 Die Ampeln erhellen so geisterhaft
 Die hochgewölbten Säle.

Ein Marstall ist der erste Saal,
 Und dorten kann man sehen
 Viel' tausend Pferde, blankgeschirrt,
 Die an den Krippen stehen.

Sie sind gefaltet und gezäumt,
 Jedoch von diesen Rossen
 Kein einziges wiehert, kein einziges stampft.
 Sind still, wie aus Eisen gegossen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,
 Sieht man Soldaten liegen,
 Viel tausend Soldaten, härziges Volk,
 Mit kriegerisch trotzigen Zügen.

Sie sind gerüstet von Kopf bis Fuß,
 Doch alle diese Braven,
 Sie rühren sich nicht, bewegen sich nicht,
 Sie liegen fest und schlafen.

Hochaufgestapelt im dritten Saal
 Sind Schwerter, Streitärte, Speere,
 Harnische, Helme, von Silber und Stahl,
 Altfränkische Feuegewehre.

Sehr wenig Kanonen, doch genug,
 Um eine Trophäe zu bilden.
 Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,
 Die Farbe ist schwarz-rot-gülden.

Der Kaiser bewohnt den vierten Saal.
 Schon seit Jahrhunderten sitzt er
 Auf feinem Stuhl am steinernen Tisch,
 Das Haupt auf die Arme stützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,
 Ist rot wie Feuerflammen,
 Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',
 Zieht manchmal die Brauen zusammen.

Schläft er oder denkt er nach?
 Man kann's nicht genau ermitteln;
 Doch wenn die rechte Stunde kommt,
 Wird er empor sich rütteln.

Die gute Fahne ergreift er dann
 Und ruft: „Zu Pferd! zu Pferde!“
 Sein reißiges Volk erwacht und springt
 Laut rasselnd empor von der Erde.

Ein jeder schwingt sich auf sein Roß,
 Das wiehert und stampft mit den Hufen!
 Sie reiten hinaus in die flirrende Welt,
 Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, sie schlagen gut,
 Sie haben ausgeschlafen.
 Der Kaiser hält ein strenges Gericht,
 Er will die Mörder bestrafen —

Die Mörder, die gemeuchelt einst
 Die teure, wundersame,
 Goldlockige Jungfrau Germania! —
 Sonne, du klagende Flamme!

Wohl mancher, der sich geboren geglaubt,
 Und lachend auf seinem Schloß saß,
 Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang, —
 Dem Horne Barbarossa! — — —

Wie klingen sie lieblich, wie klingen sie süß,
 Die Märchen der alten Amme!
 Mein abergläubisches Herze jauchzt:
 „Sonne, du klagende Flamme!“

Kapitel XV.

Ein feiner Regen prickelt herab,
 Eiskalt, wie Nähnadelspitzen.
 Die Pferde bewegen traurig den Schwanz,
 Sie waten im Rot und schwitzen.

Der Postillon stößt in sein Horn,
 Ich kenne das alte Getute —
 „Es reiten drei Reiter zum Thor hinaus!“
 Es wird mir so dümmrig zu Mute.

Mich schläferete und ich entschlief,
 Und siehe! mir träumte am Ende,
 Daß ich mich in dem Wunderberg
 Beim Kaiser Rothbart befände.

Er saß nicht mehr auf steinernem Stuhl
 Am steinernen Tisch, wie ein Steinbild;
 Auch sah er nicht so ehrwürdig aus,
 Wie man sich gewöhnlich einbild't.

Er watschelte durch die Säle herum
 Mit mir im trauten Gespräch.
 Er zeigte wie ein Antiquar
 Mir seine Kuriosa und Schätze.

Im Saale der Waffen erklärte er mir,
 Wie man sich der Kolben bediene,
 Von einigen Schwertern rieb er den Rost
 Mit seinem Hermeline.

Er nahm ein Pflauenwedel zur Hand,
 Und reinigte vom Staube
 Gar manchen Harnisch, gar manchen Helm,
 Auch manche Pickelhaube.

Die Fahne stäubte er gleichfalls ab,
 Und er sprach: „Mein größter Stolz ist,
 Daß noch keine Motte die Seide zerfraß
 Und auch kein Wurm im Holz ist.“

Und als wir kamen in den Saal,
 Wo schlafend am Boden liegen
 Viel tausend Krieger, kampfbereit,
 Der Alte sprach mit Vergnügen:

„Hier müssen wir leiser reden und gehn,
 Damit wir nicht wecken die Leute;
 Wieder verflossen sind hundert Jahr',
 Und Wöhnungstag ist heute.“

Und siehe! der Kaiser nahte sich sacht
 Den schlafenden Soldaten,
 Und steckte heimlich in die Tasch'
 Jedwedem einen Dukaten.

Er sprach mit schmunzelndem Gesicht,
Als ich ihn ansah verwundert:

„Ich zahle einen Dukaten per Mann
Als Sold nach jedem Jahrhundert.“

Im Saale, wo die Pferde stehn
In langen, schweigenden Reihen,
Da rieb der Kaiser sich die Händ',
Schien sonderbar sich zu freuen.

Er zählte die Gäule, Stück vor Stück,
Und klätschelte ihnen die Rippen;
Er zählte und zählte, mit ängstlicher Hast
Bewegten sich seine Lippen.

„Das ist noch nicht die rechte Zahl,“
Sprach er zuletzt verdrossen —
„Soldaten und Waffen hab' ich genug,
Doch fehlt es noch an Rossen.

„Rosskämme hab' ich ausgeschiedt
In alle Welt, die taufen
Für mich die besten Pferde ein,
Hab' schon einen guten Haufen.

„Ich warte, bis die Zahl komplett,
Dann schlag' ich los und befreie
Mein Vaterland, mein deutsches Volk,
Das meiner harret mit Treue.“

So sprach der Kaiser, ich aber rief:
Schlag los, du alter Geselle,
Schlag los, und hast du nicht Pferde genug,
Nimm Esel an ihrer Stelle.

Der Rothart erwiderte lächelnd: „Es hat
Mit dem Schlagen gar keine Eile,
Man baute nicht Rom in einem Tag,
Gut Ding will haben Weile.

„Wer heute nicht kommt, kommt morgen gewiß,
Nur langsam wächst die Eiche,
Und chi va piano, va sano, so heißt
Das Sprichwort im römischen Reiche.“

Kapitel XVI.

Das Stoßen des Wagens weckte mich auf,
Doch sanken die Augenlider
Bald wieder zu, und ich entschlief
Und träumte von Rothbart wieder.

Ging wieder schwatzend mit ihm herum
Durch alle die hallenden Säle;
Er frug mich dies, er frug mich das,
Verlangte, daß ich erzähle.

Er hatte aus der Oberwelt
Seit vielen, vielen Jahren,
Wohl seit dem siebenjährigen Krieg,
Kein Sterbenswort erfahren.

Er frug nach Moses Mendelssohn,
Nach der Karschin, mit Interesse
Frug er nach der Gräfin Dubarry,
Des fünfzehnten Ludwigs Maitresse.

O Kaiser, rief ich, wie bist du zurück!
Der Moses ist längst gestorben,
Nebst seiner Rebekka, auch Abraham,
Der Sohn, ist gestorben, verdorben.

Der Abraham hatte mit Lea erzeugt
Ein Bübchen, Felix heißt er,
Der brachte es weit im Christentum,
Ist schon Kapellenmeister.

Die alte Karschin ist gleichfalls tot,
Auch die Tochter ist tot, die Klende;
Helmine Chezy, die Enkelin,
Ist noch am Leben, ich denke.

Die Dubarry lebte lustig und flott,
Solange Ludwig regierte,
Der Fünfzehnte nämlich, sie war schon alt,
Als man sie guillotinierte.

Der König Ludwig der Fünfzehnte starb
Ganz ruhig in seinem Bette,
Der Sechzehnte aber ward guillotiniert
Mit der Königin Antoinette.

Die Königin zeigte großen Mut,
Ganz wie es sich gebührte,
Die Dubarry aber weinte und schrie,
Als man sie guillotinierte. — —

Der Kaiser blieb plötzlich stille stehn,
Und sah mich an mit den stieren
Augen und sprach: „Um Gottes willn,
Was ist das, Guillotiniern?“

Das Guillotiniern — erklärte ich ihm —
Ist eine neue Methode,
Womit man die Leute jeglichen Stands
Vom Leben bringt zu Tode.

Bei dieser Methode bedient man sich
Auch einer neuen Maschine,
Die hat erfunden Herr Guillotin,
Drum nennt man sie Guillotine.

Du wirst hier an ein Brett geschnallt; —
Das senkt sich; — du wirst geschoben
Geschwinde zwischen zwei Pfosten; — es hängt
Ein dreieckig Beil ganz oben; —

Man zieht eine Schnur, dann schießt herab
Das Beil, ganz lustig und munter;
Bei dieser Gelegenheit fällt dein Kopf
In einen Sad hinunter.

Der Kaiser fiel mir in die Red':
„Schweig still, von deiner Maschine
Will ich nichts wissen, Gott bewahr',
Daß ich mich ihrer bediene!“

„Der König und die Königin!
Geschnallt! an einem Brette!
Das ist ja gegen allen Respekt
Und alle Etikette!“

„Und du, wer bist du, daß du es wagst,
Mich so vertraulich zu duzen?
Warte, du Bürschchen, ich werde dir schon
Die federn Flügel stuzen!“

„Es regt mir die innerste Galle auf.
Wenn ich dich höre sprechen,
Dein Odem schon ist Hochverrat
Und Majestätsverbrechen!“

Als solchermaßen in Eifer geriet
Der Alte und sonder Schranken
Und Schonung mich anschnob, da plagten heraus
Auch mir die geheimsten Gedanken.

Herr Rothbart — rief ich laut — du bist
Ein altes Fabelwesen,
Geh', leg' dich schlafen, wir werden uns
Auch ohne dich erlösen.

Die Republikaner lachen uns aus,
 Seh'n sie an unserer Spitze
 So ein Gespenst mit Zepher und Kron',
 Sie rißen schlechte Wiße.

Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,
 Die altdeutschen Narren verdarben
 Mir schon in der Burschenschaft die Lust
 An den schwarz-rot-goldnen Farben.

Das Beste wäre, du bliebest zu Haus,
 Hier in dem alten Ruffhäuser —
 Bedenk' ich die Sache ganz genau,
 So brauchen wir gar keinen Kaiser.

Kapitel XVII.

Ich habe mich mit dem Kaiser gezanft,
 Im Traum, im Traum versteht sich, —
 Im wachenden Zustand sprechen wir nicht
 Mit Fürsten so widersetzig.

Nur träumend, im idealen Traum,
 Bagt ihnen der Deutsche zu sagen
 Die deutsche Meinung, die er so tief
 Im treuen Herzen getragen.

Als ich erwacht', fuhr ich einem Wald
 Vorbei, der Anblick der Bäume,
 Der nackten hölzernen Wirklichkeit,
 Verschleuchte meine Träume.

Die Eichen schüttelten ernsthaft das Haupt,
 Die Birken und Birkenreiser
 Sie nickten so warnend — und ich rief:
 Vergieb mir, mein teurer Kaiser!

Vergieb mir, o Rothbart, das rasche Wort!
 Ich weiß, du bist viel weiser
 Als ich, ich habe so wenig Geduld —
 Doch komme du bald, mein Kaiser!

Behagt dir das Guillotiniereu nicht,
 So bleib bei den alten Mitteln:
 Das Schwert für Edelleute, der Strick
 Für Bürger und Bauern in Kitteln.

Nur manchmal wechsele ab, und laß
Den Adel hängen, und köpfe
Ein bißchen die Bürger und Bauern, wir sind
Ja alle Gottesgeschöpfe.

Stell' wieder her das Halsgericht,
Das peinliche Karls des Fünften,
Und theile wieder ein das Volk
Nach Ständen, Gilden und Zünften.

Das alte heil'ge römische Reich,
Stell's wieder her, das ganze,
Gieb uns den modrigsten Plunder zurück
Mit allem Firtlesanze.

Das Mittelalter, immerhin,
Das wahre, wie es gewesen,
Ich will es ertragen — erlöse uns nur
Von jenem Zwitterwesen,

Von jenem Kamaschenrittertum,
Das ekelhaft ein Gemisch ist
Von gotischem Wahn und modernem Zug,
Das weder Fleisch noch Fisch ist.

Sag' fort das Komödiantenpaar,
Und schließe die Schauspielhäuser,
Wo man die Vorzeit parodiert —
Komme du bald, o Kaiser!

Kapitel XVIII.

Minden ist eine feste Burg,
Hat gute Wehr und Waffen!
Mit preußischen Festungen hab' ich jedoch
Nicht gerne was zu schaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.
Die Planken der Zugbrück' stöhnten
So schaurig, als wir hinübergerollt;
Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Bastionen schauten mich an,
So drohend und verdrossen;
Das große Thor ging raffelnd auf,
Ward raffelnd wieder geschlossen.

Ach! meine Seele ward betrübt,
Wie des Odysseus Seele,
Als er gehört, daß Polyphem
Den Felsblock schob vor die Höhle.

Es trat an den Wagen ein Korporal
Und frug uns: wie wir hießen?
Ich heiße Niemand, bin Augenarzt
Und steche den Star den Riesen.

Im Wirtshaus ward mir noch schlimmer zu Mut,
Das Essen wollt' mir nicht schmecken.
Ging schlafen sogleich, doch schlief ich nicht,
Mich drückten so schwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,
Gardinen von rotem Damaste,
Der Himmel von verblichenem Gold,
Mit einem schmutzigen Quaste.

Verfluchter Quast! der die ganze Nacht
Die liebe Ruhe mir raubte!
Er hing mir, wie des Damokles Schwert,
So drohend über dem Haupte!

Schien manchmal ein Schlangenkopf zu sein,
Und ich hörte ihn heimlich zischen:
„Du bist und bleibst in der Festung jezt,
Du kannst nicht mehr entweichen!“

O, daß ich wäre — seufzte ich —
Daß ich zu Hause wäre,
Bei meiner lieben Frau in Paris,
Im Faubourg Poissonière!

Ich fühlte, wie über die Stirne mir
Auch manchmal etwas gestrichen,
Gleich einer kalten Censorhand,
Und meine Gedanken wichen —

Gendarmen, in Leichenlaken gehüllt,
Ein weißes Sputzgewirre,
Umringte mein Bett, ich hörte auch
Unheimliches Kettengelärr.

Ach! die Gespenster schleppten mich fort,
Und ich hab' mich endlich befunden
An einer steilen Felsenwand;
Dort war ich festgebunden.

Der böße schmutzige Betthimmelquast!
 Ich fand ihn gleichfalls wieder,
 Doch sah er jetzt wie ein Geier aus,
 Mit Krallen und schwarzem Gefieder.

Er glich dem preußischen Adler jetzt,
 Und hielt meinen Leib umklammert;
 Er fraß mir die Leber aus der Brust,
 Ich habe gestöhnt und gejammert.

Ich jammerte lange — da krächte der Hahn,
 Und der Fiebertraum erblaßte.
 Ich lag zu Wunden im schwitzenden Bett,
 Der Adler ward wieder zur Quaste.

Ich reiste fort mit Extrapost
 Und schloßte freien Odem
 Erst draußen in der freien Natur,
 Auf Bückeburg'schem Boden.

Kapitel XIX.

O, Danton, du hast dich sehr geirrt
 Und mußtest den Irrtum büßen!
 Mitnehmen kann man das Vaterland
 An den Sohlen, an den Füßen.

Das halbe Fürstentum Bückeburg
 Blieb mir an den Stiefeln kleben;
 So lehmichte Wege hab' ich wohl
 Noch nie gesehen im Leben.

Zu Bückeburg stieg ich ab in der Stadt,
 Um dort zu betrachten die Stammburg,
 Wo mein Großvater geboren ward;
 Die Großmutter war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,
 Und ließ mir die Stiefel putzen.
 Ich ging sogleich, die Stadt zu besehn,
 Ich reise gern mit Nutzen.

Mein Gott! da sieht es sauber aus!
 Der Kot liegt nicht auf den Gassen.
 Viel Prachtgebäude sah ich dort,
 Sehr imponierende Massen.

Besonders gefiel mir ein großer Platz,
Umgeben von stattlichen Häusern;
Dort wohnt der König, dort steht sein Palast,
Er ist von schönem Außern.

(Nämlich der Palast.) — Vor dem Portal
Zu jeder Seite ein Schildhaus.
Kotzrüde mit Flinten halten dort Wacht,
Sie sehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone sprach: „Hier wohnt
Der Ernst Augustus, ein alter,
Hochtörscher Lord, ein Edelmann,
Sehr rüstig für sein Alter.

„Idyllisch sicher haust er hier,
Denn besser als alle Trabanten
Beschützt ihn der mangelnde Mut
Von unseren lieben Bekannten.

„Ich seh' ihn zuweilen, er klagt alsdann
Wie gar langweilig das Amt sei,
Das Königsamt, wozu er jetzt
Hier in Hannover verdammt sei.

„An großbritannisches Leben gewöhnt,
Sei es ihm hier zu enge,
Ihn plage der Spleen, ich fürchte schier,
Daß er sich mal erhänge.

„Vorgestern fand ich ihn traurig gebückt
Am Kamin, in der Morgenstunde;
Er kochte höchstselbst ein Lavement
Für seine frankten Hunde.“

Kapitel XX.

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'
Nach Hamburg. Es war schon Abend.
Die Sterne am Himmel grüßten mich,
Die Luft war lind und labend.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
Erschrak sie fast vor Freude;
Sie rief: „Mein liebes Kind!“ und schlug
Zusammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreizehn Jahr'
Verfloßen unterdessen!

Du wirst gewiß recht hungrig sein —
Sag' an, was willst du essen?

„Ich habe Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen.“
So gib mir Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen.

Und als ich aß mit großem App'it,
Die Mutter war glücklich und munter,
Sie frug wohl dies, sie frug wohl das,
Verfängliche Fragen mitunter.

„Mein liebes Kind! und wirst du auch
Recht sorgsam gepflegt in der Fremde?
Versteht deine Frau die Haushaltung,
Und sticht sie dir Strümpfe und Hemde?“

Der Fisch ist gut, lieb Mütterlein,
Doch muß man ihn schweigend verzehren;
Man kriegt so leicht eine Grät' in den Hals,
Du darfst mich jetzt nicht stören.

Und als ich den braven Fisch verzehrt,
Die Gans ward aufgetragen.
Die Mutter frug wieder wohl dies, wohl das,
Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land
Läßt sich am besten leben?
Hier oder in Frankreich? und welchem Volk
Wirst du den Vorzug geben?“

Die deutsche Gans, lieb Mütterlein,
Ist gut, jedoch die Franzosen,
Sie stopfen die Gänse besser als wir,
Auch haben sie bessere Saucen.

Und als die Gans sich wieder empfahl,
Da machten ihre Aufwartung
Die Apfelsinen, sie schmeckten so süß,
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an
Zu fragen sehr vergnüglich
Nach tausend Dingen, mitunter sogar
Nach Dingen, die sehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! Wie denkst du jetzt?
Treibst du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Partei
Gehörst du mit Überzeugung?“

Die Apfelsinen, lieb' Mütterlein,
Sind gut, und mit wahren Vergnügen
Verschlucke ich den süßen Saft
Und ich lasse die Schalen liegen.

Kapitel XXI.

Die Stadt, zur Hälfte abgebrannt,
Wird aufgebaut allmählich;
Wie'n Budel, der halb geföhren ist,
Sieht Hamburg aus, trübselig.

Gar manche Gassen fehlen mir,
Die ich nur ungern vermiss'e —
Wo ist das Haus, wo ich geküßt
Der Liebe erste Küsse?

Wo ist die Druckerei, wo ich
Die Reisebilder druckte?
Wo ist der Austerkeller, wo ich
Die ersten Auster schluckte?

Und der Dreckwall, wo ist der Dreckwall hin?
Ich kann ihn vergeblich suchen!
Wo ist der Pavillon, wo ich
Geessen so manchen Kuchen?

Wo ist das Rathhaus, worin der Senat
Und die Bürgerschaft gethronet?
Ein Raub der Flammen! Die Flamme hat
Das Heiligste nicht verschonet.

Die Leute seufzten noch vor Angst,
Und mit wehmüth'gem Gesichte
Erzählten sie mir vom großen Brand
Die schreckliche Geschichte:

„Es brannte an allen Ecken zugleich,
Man sah nur Rauch und Flammen!
Die Kirchtürme loderten auf
Und stürzten krachend zusammen.

„Die alte Börse ist verbrannt,
Wo unsere Väter gewandelt,
Und miteinander Jahrhunderte lang
So redlich als möglich gehandelt.

„Die Bank, die silberne Seele der Stadt,
Und die Bücher, wo eingeschrieben
Jedweden Mannes Banko-Wert,
Gottlob! sie sind uns geblieben!

„Gottlob, man kollektierte für uns
Selbst bei den fernsten Nationen —
Ein gutes Geschäft — die Kollekte betrug
Wohl an die acht Millionen.

„Die Hilfsgeldertassa wurde geführt
Von wahren Christen und Frommen —
Erfahren hat nie die linke Hand,
Wieviel die rechte genommen.

„Aus allen Ländern floß das Geld
In unsre offenen Hände,
Auch Viktualien nahmen wir an,
Verschmähten keine Spende.

„Man schickte uns Kleider und Betten genug,
Auch Brot und Fleisch und Suppen!
Der König von Preußen wollte sogar
Uns schicken seine Truppen.

„Der materielle Schaden ward
Bergütet, das ließ sich schätzen —
Jedoch den Schrecken, unseren Schreck,
Den kann uns niemand ersetzen!“

Aufmunterns' sprach ich: Ihr lieben Leut',
Ihr müßt nicht jammern und stennen;
Troja war eine bessere Stadt,
Und mußte doch verbrennen.

Baut eure Häuser wieder auf
Und trocknet eure Pfützen,
Und schafft euch bessere Gesetze an,
Und bessere Feuerspritzen.

Gießt nicht zu viel Cayenne-Piment
In eure Mochurtlesuppen,
Auch eure Karpfen sind euch nicht gesund,
Ihr kocht sie so fett mit den Schuppen.

Kalkuten schaden euch nicht viel,
Doch hütet euch vor der Tücke
Des Vogels, der sein Ei gelegt
In des Bürgermeisters Perücke.

Wer dieser fatale Vogel ist,
Ich brauch' es euch nicht zu sagen —
Denk' ich an ihn, so dreht sich herum
Das Essen in meinem Magen.

Kapitel XXII.

Noch mehr verändert, als die Stadt,
Sind mir die Menschen erschienen,
Sie gehn so betrübt und gebrochen herum,
Wie wandelnde Ruinen.

Die Mageren sind noch dünner jetzt,
Noch fetter sind die Feisten,
Die Kinder sind alt, die Alten sind
Kindisch geworden, die meisten.

Gar manche, die ich als Kälber verließ,
Fand ich als Ochsen wieder;
Gar manches kleine Gänschen ward
Zur Gans mit stolzem Gefieder.

Die alte Gudel fand ich geschminkt
Und gepuht wie eine Sirene;
Hat schwarze Locken sich angeschafft
Und blendend weiße Zähne.

Am besten hat sich konserviert
Mein Freund, der Papierverkäufer;
Sein Haar ward gelb und umwallt sein Haupt,
Sieht aus wie Johannes der Täufer.

Den ****, den sah ich nur von fern,
Er huschte mir rasch vorüber;
Ich höre, sein Geist ist abgebrannt
Und war versichert bei Vieber.

Auch meinen alten Censor sah
Ich wieder. Im Nebel, gebücket,
Begegnet' er mir auf dem Gänsemarkt,
Schien sehr darnieder gedrückt.

Wir schüttelten uns die Hände, es schwamm
Im Auge des Manns eine Thräne.
Wie freute er sich, mich wieder zu sehn!
Es war eine rührende Scene. —

Nicht alle fand ich. Mancher hat
Das Zeitliche gesegnet.
Ach! meinem Gumpelino sogar
Bin ich nicht mehr begegnet.

Der Edle hatte ausgehaucht
Die große Seele soeben,
Und wird als verklärter Seraph jetzt
Am Throne Jehovas schweben.

Bergebens suchte ich überall
Den krummen Adonis, der Tassen
Und Nachtgeschirre von Porzellan
Feilbot in Hamburgs Gassen.

Ob noch der kleine Meyer lebt,
Das kann ich wahrhaftig nicht sagen;
Er fehlte mir, doch ich vergaß
Bei Cornet nach ihm zu fragen.

Sarras, der treue Pudel, ist tot,
Ein großer Verlust! ich wette,
Daß Campe lieber ein ganzes Schock
Schriftsteller verloren hätte. — —

Die Population des Hamburger Staats
Besteht seit Menschengedenken
Aus Juden und Christen: es pflegen auch
Die letztern nicht viel zu verschenken.

Die Christen sind alle ziemlich gut,
Auch essen sie gut zu Mittag,
Und ihre Wechsel bezahlen sie prompt,
Noch vor dem letzten Respittag.

Die Juden teilen sich wieder ein
In zwei verschiedene Parteien;
Die alten gehn in die Synagog',
Und in den Tempel die neuen.

Die neuen essen Schweinefleisch,
Zeigen sich widersehg,
Sind Demokraten; die alten sind
Vielmehr aristokrätzig.

Ich liebe die alten, ich liebe die neu'n —
 Doch schwör' ich beim ewigen Gotte,
 Ich liebe gewisse Fischechen noch mehr,
 Man heißt sie geräucherte Sprotte.

Kapitel XXIII.

Als Republik war Hamburg nie
 So groß wie Venedig und Florenz,
 Doch Hamburg hat bessere Auster; man speist
 Die besten im Keller von Lorenz.

Es war ein schöner Abend, als ich
 Mich hinbegab mit Campen;
 Wir wollten miteinander dort
 In Rheinwein und Auster schlampampen.

Auch gute Gesellschaft fand ich dort,
 Mit Freude sah ich wieder
 Manch alten Genossen, zum Beispiel Chaufepié,
 Auch manche neue Brüder.

Da war der Wille, dessen Gesicht
 Ein Stammbuch, worin mit Hieben
 Die akademischen Feinde sich
 Recht leserlich eingeschrieben.

Da war der Fuks, ein blinder Heid',
 Und persönlicher Feind des Jehovah,
 Glaubt nur an Hegel und etwa noch
 An die Venus des Canova.

Mein Campe war Amphitryo
 Und lächelte vor Wonne;
 Sein Auge strahlte Seligkeit,
 Wie eine verklärte Madonne.

Ich aß und trank mit gutem App'itt,
 Und dachte in meinem Gemüte:
 „Der Campe ist wirklich ein großer Mann,
 Ist aller Verleger Blüte.“

„Ein andrer Verleger hätte mich
 Vielleicht verhungern lassen,
 Der aber giebt mir zu trinken sogar;
 Werde ihn niemals verlassen.“

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der diesen Saft der Reben
Erschuf, und zum Verleger mir
Den Julius Campe gegeben!

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der durch sein großes Werde
Die Aultern erschaffen in der See
Und den Rheinwein auf der Erde!

„Der auch Citronen wachsen ließ,
Die Aultern zu betauen —
Nun laß mich, Vater, diese Nacht
Das Essen gut verdauen!“

Der Rheinwein stimmt mich immer weich,
Und löst jedwedes Fernwürfnis
In meiner Brust, entzündet darin
Der Menschenliebe Bedürfnis.

Es treibt mich aus dem Zimmer hinaus,
Ich muß in den Straßen schlendern;
Die Seele sucht eine Seele und späht
Nach zärtlich weißen Gewändern.

In solchen Momenten zerfließe ich fast
Vor Behmut und vor Sehnen,
Die Raizen scheinen mir alle grau,
Die Weiber alle Helenen. — —

Und als ich auf die Drehbahn kam,
Da sah ich im Mondenschimmer
Ein hehres Weib, ein wunderbar
Hochbusiges Frauenzimmer.

Ihr Antlitz war rund und kerngesund,
Die Augen wie blaue Turkoase,
Die Wangen wie Rosen, wie Kirichen der Mund,
Auch etwas röthlich die Nase.

Ihr Haupt bedeckte eine Müg'
Von weißem gesteihten Linnen,
Gefältelt wie eine Mauerfron',
Mit Türmchen und zackigen Zinnen.

Sie trug eine weiße Tunika,
Bis an die Waden reichend.
Und welche Waden! Das Fußgestell
Zwei dorischen Säulen gleichend.

Die weltlichste Natürlichkeit
Kommt' man in den Zügen lesen;
Doch das übermenschliche Hinterteil
Verriet ein höheres Wesen.

Sie trat zu mir heran und sprach:
„Willkommen an der Elbe
Nach dreizehnjähr'ger Abwesenheit —
Ich sehe, du bist noch derselbe!

„Du suchst die schönen Seelen vielleicht,
Die dir so oft begegnet
Und mit dir geschwärmt die Nacht hindurch,
In dieser schönen Gegend.

„Das Leben verschlang sie, das Ungetüm,
Die hundertköpfige Hyder;
Du findest nicht die alte Zeit
Und die Zeitgenössinnen wieder!

„Du findest die holden Blumen nicht mehr,
Die das junge Herz vergöttert;
Hier blühten sie — jetzt sind sie verwelkt,
Und der Sturm hat sie entblättert.

„Verwelkt, entblättert, zertreten sogar
Von rohen Schicksalsfüßen —
Mein Freund, das ist auf Erden das Los
Von allem Schönen und Süßen!“

Wer bist du? — rief ich — du schaust mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnst du, großes Frauenbild?
Und darf ich dich begleiten?

Da lächelte das Weib und sprach:
„Du irrst dich, ich bin eine feine,
Anständ'ge, moralische Person,
Du irrst dich, ich bin nicht so Eine.

„Ich bin nicht so eine kleine Mamsell,
So eine welsche Loretin —
Denn wisse: ich bin Hammonia,
Hamburgs beschützende Göttin!

„Du stuzest und erschrickst sogar,
Du sonst so mutiger Säng'er!
Willst du noch immer mit mir geh'n?
Wohlan, so zög're nicht länger.“

Ich aber lachte laut und rief:
 Ich folge dir auf der Stelle —
 Schreit' du voran, ich folge dir,
 Und ging' es in die Hölle!

Kapitel XXIV.

Wie ich die enge Sahltrepp'*) hinauf
 Gefommen, ich kann es nicht sagen;
 Es haben unsichtbare Geister mich
 Vielleicht hinaufgetragen.

Hier, in Hammonias Kämmerlein,
 Verfloßen mir schnell die Stunden.
 Die Göttin gestand die Sympathie,
 Die sie immer für mich empfunden.

„Siehst du,“ — sprach sie — „in früherer Zeit
 War mir am meisten teuer
 Der Sänger, der den Messias besang
 Auf seiner frommen Leier.

„Dort auf der Kommode steht noch jezt
 Die Büste von meinem Klopstock,
 Jedoch seit Jahren dient sie mir
 Nur noch als Haubentopfstod.

„Du bist mein Liebling jezt, es hängt
 Dein Bildnis zu Häupten des Bettes;
 Und, siehst du, ein frischer Lorbeer umkränzt
 Den Rahmen des holden Porträtes.

„Nur daß du meine Söhne so oft
 Genergelt, ich muß es gestehen,
 Hat mich zuweilen tief verlezt;
 Das darf nicht mehr geschehen.

„Es hat die Zeit dich hoffentlich
 Von solcher Unart geheilet,
 Und dir eine größere Toleranz
 Sogar für Narren erteilet.

„Doch sprich, wie kam der Gedanke dir,
 Zu reisen nach dem Norden
 In solcher Fahrzeit? Das Wetter ist
 Schon winterlich geworden!“

*) Sahl, Provinzialismus für eine kleine Wohnung.

O, meine Göttin! — erwiderte ich —
 Es schlafen tief im Grunde
 Des Menschenherzens Gedanken, die oft
 Erwachen zur unrechten Stunde.

Es ging mir äußerlich ziemlich gut,
 Doch innerlich war ich beklommen,
 Und die Beklemmnis täglich wuchs —
 Ich hatte das Heimweh bekommen.

Die sonst so leichte französische Luft,
 Sie fing mich an zu drücken;
 Ich mußte Atem schöpfen hier
 In Deutschland, um nicht zu ersticken.

Ich sehnte mich nach Dorfgeruch,
 Nach deutschem Tabaksdampfe;
 Es bebte mein Fuß vor Ungebuld,
 Daß er deutschen Boden stampfe.

Ich seufzte des Nachts, und sehnte mich,
 Daß ich sie wieder sähe,
 Die alte Frau, die am Damnthor wohnt,
 Das Vottchen wohnt in der Nähe.

Auch jenem edlen alten Herrn,
 Der immer mich ausgescholten
 Und immer großmütig beschützt, auch ihm
 Hat mancher Seufzer gegolten.

Ich wollte wieder aus seinem Mund
 Vernehmen den „dummen Jungen!“
 Das hat mir immer wie Musik
 Im Herzen nachgeklungen.

Ich sehnte mich nach dem blauen Rauch,
 Der aufsteigt aus deutschen Schornsteinen,
 Nach niederländischen Nachtigall'n,
 Nach stillen Buchenhainen.

Ich sehnte mich nach den Plätzen sogar,
 Nach jenen Leidensstationen,
 Wo ich geschleppt das Jugendkreuz
 Und meine Dornenkronen.

Ich wollte weinen, wo ich einst
 Geweint die bittersten Thränen —
 Ich glaube, Vaterlandsliebe nennt
 Man dieses thörichte Sehnen.

Ich spreche nicht gern davon; es ist
Nur eine Krankheit im Grunde.
Verschämten Gemüthes, verberge ich stets
Dem Publiko meine Wunde.

Fatal ist mir das Lumpenpack,
Das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau
Mit allen feinen Geschwüren.

Schamlose schäbige Bettler sind's,
Almosen wollen sie haben —
Ein'n Pfennig Popularität
Für Menzel und seine Schwaben!

O, meine Göttin, du hast mich heut
In weicher Stimmung gefunden;
Bin etwas krank, doch pfleg' ich mich,
Und ich werde bald gefunden.

Ja, ich bin krank, und du könntest mir
Die Seele sehr erfrischen
Durch eine gute Tasse Thee;
Du mußt ihn mit Rum vermischen.

Kapitel XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht
Und Rum hineingegossen;
Sie selber aber hat den Rum
Ganz ohne Thee genossen.

An meine Schulter lehnte sie
Ihr Haupt, — die Mauerkrone,
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon —
Und sie sprach mit sanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken dran,
Daß du in dem sittenlosen
Paris so ganz ohne Aufsicht lebst,
Bei jenen frivolen Franzosen.

„Du schlenderst dort herum, und hast
Nicht 'mal an deiner Seite
Einen treuen deutschen Berleger, der dich
Als Mentor warne und leite.

„Und die Verführung ist dort so groß,
Dort giebt es so viele Slyphiden,
Die ungefund, und gar zu leicht
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh nicht zurück und bleib bei uns;
Hier herrschen noch Zucht und Sitte,
Und manches stille Vergnügen blüht
Auch hier, in unserer Mitte.

„Bleib bei uns in Deutschland, es wird dir hier
Jetzt besser als ehemals munden;
Wir schreiten fort, du hast gewiß
Den Fortschritt selbst gefunden.

„Auch die Cenjur ist nicht mehr streng,
Hoffmann wird älter und milder,
Er streicht nicht mehr mit Jugendzorn
Dir deine Reisebilder.

„Du selbst bist älter und milder jetzt,
Wirst dich in manches schiden,
Und wirst sogar die Vergangenheit
In besserem Lichte erblicken.

„Ja, daß es uns früher so schrecklich ging
In Deutschland, ist Übertreibung;
Man konnte entrinnen der Knechtschaft, wie einst
In Rom durch Selbstentleibung.

„Gedankenfreiheit genoh das Volk,
Sie war für die großen Massen,
Beschränkung traf nur die g'ringe Zahl
Derjen'gen, die drucken lassen.

„Gefehlose Willfür herrschte nie,
Dem schlimmsten Demagogen
Ward niemals ohne Urteilspruch
Die Staatsfotarde entzogen.

„So übel war es in Deutschland nie,
Trog aller Zeitbedrängnis —
Glaub' mir, verhungert ist nie ein Mensch
In einem deutschen Gefängnis.

„Es blühte in der Vergangenheit
So manche schöne Erscheinung
Des Glaubens und der Gemüthlichkeit!
Jetzt herrscht nur Zweifel, Verneinung.

„Die praktische äußere Freiheit wird einst
Das Ideal vertilgen,
Das wir im Busen getragen — es war
So rein wie der Traum der Lilien!

„Auch unsre schöne Poesie
Erlischt, sie ist schon ein wenig
Erloschen; mit andern Königen stirbt
Auch Freiligraths Mohrentönig.

„Der Entel wird essen und trinken genug,
Doch nicht in beschaulicher Stille;
Es poltert heran ein Spektakelstück,
Zu Ende geht die Idylle.

„O, könntest du schweigen, ich würde dir
Das Buch des Schicksals entriegeln,
Ich ließe dir spätere Zeiten sehn
In meinen Zauberspiegeln.

„Was ich den sterblichen Menschen nie
Gezeigt, ich möcht' es dir zeigen:
Die Zukunft deines Vaterlands —
Doch ach! du kannst nicht schweigen!“

Mein Gott, o Göttin! — rief ich entzückt —
Das wäre mein größtes Vergnügen,
Laß mich das künftige Deutschland sehn —
Ich bin ein Mann und verschwiegen.

Ich will dir schwören jeden Eid,
Den du nur magst begehren,
Mein Schweigen zu verbürgen dir —
Sag' an, wie soll ich schwören?

Doch jene erwiderte: „Schwöre mir
In Vater Abrahams Weise,
Wie er Elkefern schwören ließ,
Als dieser sich gab auf die Reise.

„Heb' auf das Gewand und lege die Hand
Hier unten an meine Hüften,
Und schwöre mir Verschwiegenheit
In Reden und in Schriften!“

Ein feierlicher Moment! Ich war
Wie angeweht vom Hauche
Der Vorzeit, als ich schwur den Eid,
Nach uraltem Erzväterbrauche.

Ich hob das Gewand der Göttin auf,
 Und legte an ihre Hüften
 Die Hand, gelobend Verschwiegenheit
 In Reden und in Schriften.

Kapitel XXVI.

Die Wangen der Göttin glühten so rot —
 Ich glaube, in die Krone
 Stieg ihr der Rum — und sie sprach zu mir
 In sehr wehmütigem Tone:

„Ich werde alt. Geboren bin ich
 Am Tage von Hamburgs Begründung.
 Die Mutter war Schellfischkönigin
 Hier an der Elbe Mündung.

„Mein Vater war ein großer Monarch,
 Karolus Magnus geheißt,
 Er war noch mächtiger und klüger sogar,
 Als Friedrich der Große von Preußen.

„Der Stuhl ist zu Aachen, auf welchem er
 Am Tage der Krönung ruhte;
 Den Stuhl, worauf er saß in der Nacht,
 Den erbt die Mutter, die gute.

„Die Mutter hinterließ ihn mir,
 Ein Möbel von scheinlosem Außern,
 Doch böte mir Rothschild all sein Geld,
 Ich würde ihn nicht veräußern.

„Siehst du, dort in dem Winkel steht
 Ein alter Sessel, zerrissen
 Das Leder der Lehne, von Mottenfraß
 Bernagt das Polstertissen.

„Doch gehe hin und hebe auf
 Das Kissen von dem Sessel,
 Du schaust eine runde Öffnung dann,
 Darunter einen Kessel —

„Das ist ein Zauberkeffel, worin
 Die magischen Kräfte brauen,
 Und steckst du in die Rundung den Kopf,
 So wirst du die Zukunft schauen —

„Die Zukunft Deutschlands erblickst du hier,
Gleich wogenden Phantasmen,
Doch schaudre nicht, wenn aus dem Wust
Aufsteigen die Miasmen!“

Sie sprach's und lachte sonderbar,
Ich aber ließ mich nicht schrecken,
Neugierig eilte ich, den Kopf
In die furchtbare Rundung zu stecken.

Was ich gesehen, verrate ich nicht,
Ich habe zu schweigen versprochen,
Erlaubt ist mir zu sagen kaum,
O Gott! was ich gerochen! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch
An jene schüden, verfluchten
Vorpielgerüche, das schien ein Gemisch
Von altem Kohl und Zuchten.

Entsetzlich waren die Düfte, o Gott!
Die sich nachher erhuben;
Es war, als segte man den Mist
Aus sechsunddreißig Gruben. — — —

Ich weiß wohl, was Saint-Just gesagt
Weiland im Wohlfahrtsausschuß:
Man heile die große Krankheit nicht
Mit Rosenöl und Moschus —

Doch dieser deutsche Zukunftsduft
Mocht' alles überragen,
Was meine Nase je geahnt —
Ich konnt' es nicht länger ertragen — —

Mir schwanden die Sinne, und als ich aufschlug
Die Augen, saß ich an der Seite
Der Göttin noch immer, es lehnte mein Haupt
An ihre Brust, die breite.

Es bligte ihr Blick, es glühte ihr Mund,
Es zuckten die Nüstern der Nase,
Bacchantisch umschlang sie den Dichter und sang
Mit schauerlich wilder Ekstase:

„Es ist ein König in Thule, der hat
Ein'n Becher, es geht ihm nichts drüber,
Und wenn er aus dem Becher trinkt,
Dann gehen die Augen ihm über.“

„Dann steigen ihm Gedanken auf,
Die kaum sich ließen ahnden,
Dann ist er kapabel und dekretiert,
Auf dich, mein Kind, zu fahnden.

„Geh nicht nach Norden, und hüte dich,
Vor jenem König in Thule,
Hüt' dich vor Gendarmen und Polizei,
Vor der ganzen historischen Schule.

„Bleib bei mir in Hamburg, ich liebe dich,
Wir wollen trinken und essen
Den Wein und die Auster der Gegenwart,
Und die dunkle Zukunft vergessen.

„Den Deckel darauf! damit uns nicht
Der Mißdust die Freude vertrübet —
Ich liebe dich, wie je ein Weib
Einen deutschen Poeten geliebet!

„Ich küsse dich, und ich fühle, wie mich
Dein Genius begeistert;
Es hat ein wunderbarer Rausch
Sich meiner Seele bemisstert.

„Mir ist, als ob ich auf der Straß'
Die Nachtwächter singen hörte —
Es sind Hymenäen, Hochzeitmusik,
Mein süßer Lustgefährte!

„Jetzt kommen die reitenden Diener auch
Mit üppig lodernnden Fackeln,
Sie tanzen ehrbar den Fackeltanz,
Sie springen und hüpfen und wackeln.

„Es kommt der hoch- und wohlweife Senat,
Es kommen die Oberalten!
Der Bürgermeister räuspert sich
Und will eine Rede halten.

„In glänzender Uniform erscheint
Das Korps der Diplomaten;
Sie gratulieren mit Vorbehalt
Im Namen der Nachbarstaaten.

„Es kommt die geistliche Deputation,
Rabbiner und Pastöre —
Doch ach! da kommt der Hoffmann auch
Mit seiner Censofschere!

„Die Schere flirrt in seiner Hand,
 Es rückt der wilde Geselle
 Dir auf den Leib — er schneidet ins Fleisch —
 Es war die beste Stelle.“

Kapitel XXVII.

Was sich in jener Wundernacht
 Des weitem zugetragen,
 Erzähl' ich euch ein andermal,
 In warmen Sommertagen.

Das alte Geschlecht der Heuchelei
 Verschwindet, Gott sei Dank, heut,
 Es sinkt allmählich ins Grab, es stirbt
 An seiner Lügenkrankheit.

Es wächst heran ein neues Geschlecht,
 Ganz ohne Schminke und Sünden,
 Mit freien Gedanken, mit freier Lust —
 Dem werde ich alles verkünden.

Schon knospet die Jugend, welche versteht
 Des Dichters Stolz und Güte,
 Und sich an seinem Herzen wärmt,
 An seinem Sonnengemüte.

Mein Herz ist liebend wie das Licht,
 Und rein und keusch wie das Feuer;
 Die edelsten Grazien haben gestimmt
 Die Saiten meiner Leier.

Es ist dieselbe Leier, die einst
 Mein Vater ließ ertönen,
 Der seltsame Herr Kristophanes,
 Der Liebbling der Kamönen.

Es ist die Leier, worauf er einst
 Den Psikteteros besungen,
 Der um die Basileia gefreit,
 Mit ihr sich emporgeschwungen.

Im letzten Kapitel hab' ich versucht,
 Ein bißchen nachzuahmen
 Den Schluß der „Vögel“, die sind gewiß
 Das beste von Vaters Dramen.

Die „Frösche“ sind auch vortrefflich. Man giebt
In deutscher Übersetzung
Sie jetzt auf der Bühne von Berlin,
Zu königlicher Ergötzung.

Der König liebt das Stück. Das zeugt
Von gutem antiken Geschmade;
Den Alten amüßigte weit mehr
Modernes Froschgequate.

Der König liebt das Stück. Jedoch
Wär' noch der Autor am Leben,
Ich riete ihm nicht sich in Person
Nach Preußen zu begeben.

Dem wirklichen Aristophanes,
Dem ginge es schlecht, dem Armen;
Wir würden ihn bald begleitet sehn
Mit Chören von Gendarmen.

Der Pöbel bekam' die Erlaubnis bald,
Zu schimpfen statt zu wedeln;
Die Polizei erhielt Befehl,
Zu jahnden auf den Edeln.

O König! Ich meine es gut mit dir,
Und will einen Rat dir geben:
Die toten Dichter, verehere sie nur,
Doch schone, die da leben.

Beleid'ge lebendige Dichter nicht,
Sie haben Flammen und Waffen,
Die fürchtbarer sind als Jovis Blitz,
Den ja der Poet erschaffen.

Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n,
Des ganzen Olymps Gelichter,
Und den höchsten Jehovah obendrein —
Beleid'ge nur nicht den Dichter!

Die Götter bestrafen freilich sehr hart
Des Menschen Missethaten,
Das Höllenfeuer ist ziemlich heiß,
Dort muß man schmoren und braten —

Doch Heilige giebt es, die aus der Blut
Losbeten den Sünder; durch Spenden
An Kirchen und Seelenmessen wird
Erworben ein hohes Verwenden.

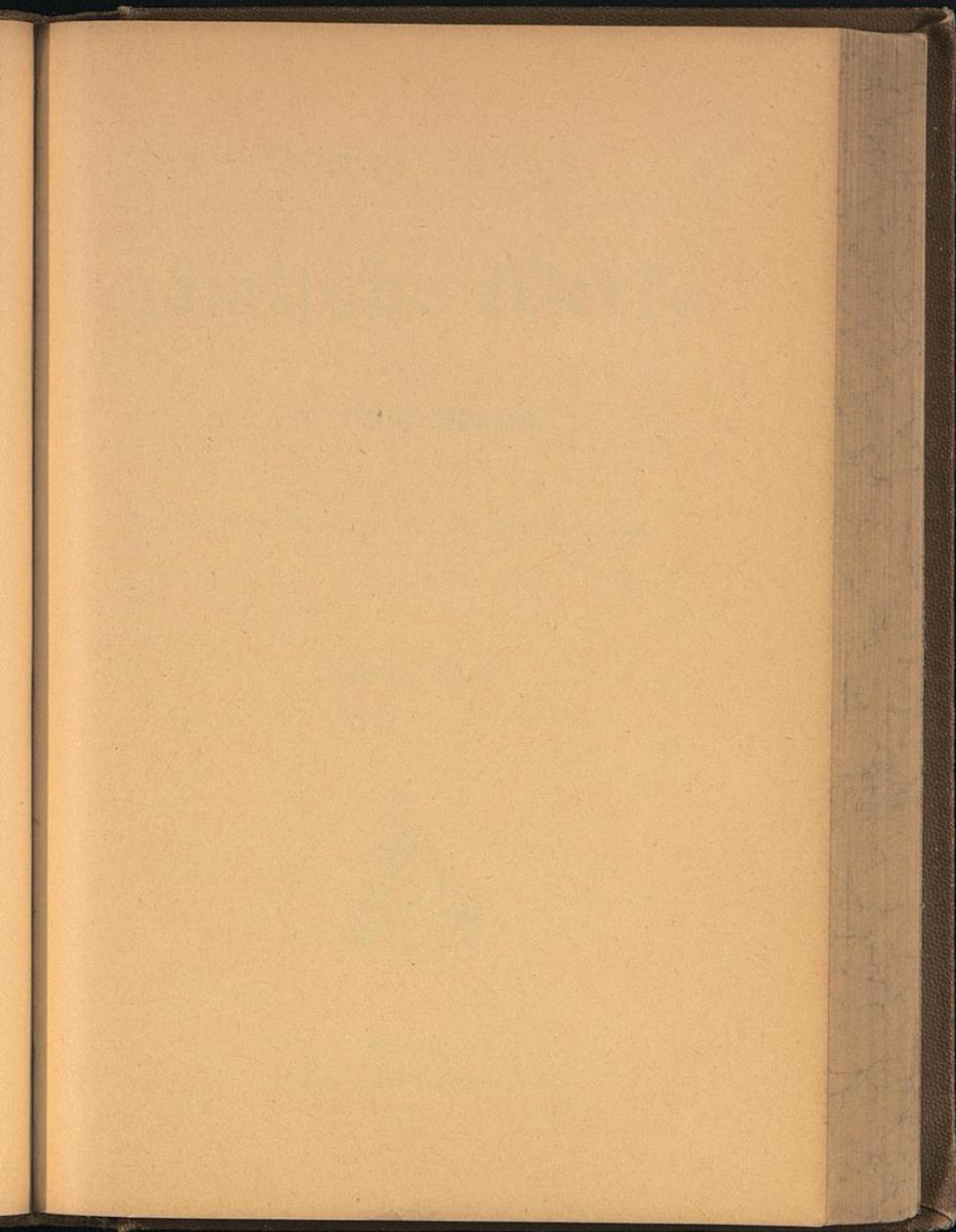
Und am Ende der Tage kommt Christus herab
 Und bricht die Pforten der Hölle;
 Und hält er auch ein strenges Gericht,
 Entschlüpfen wird mancher Gefelle.

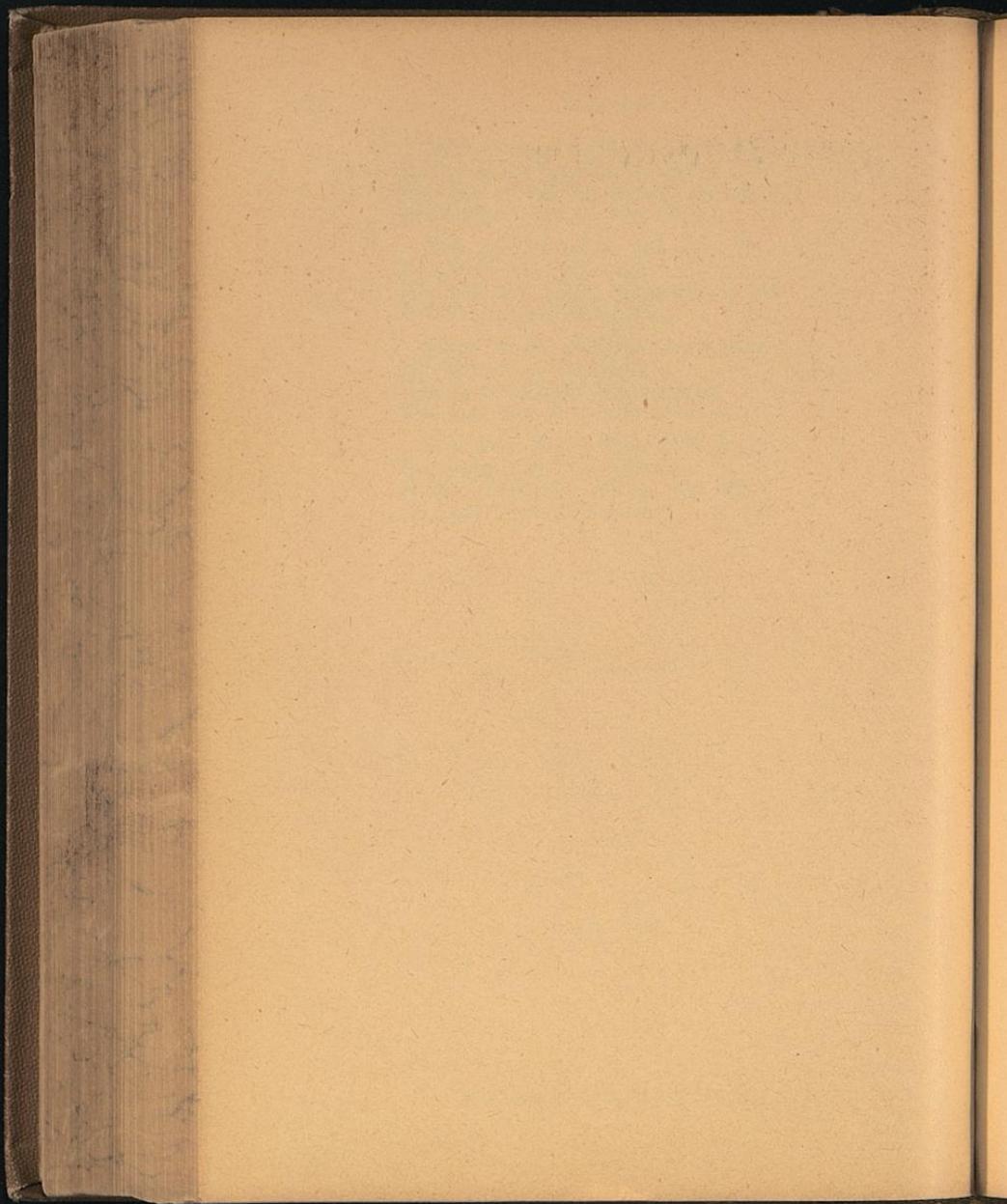
Doch giebt es Höllen, aus deren Haft
 Unmöglich jede Befreiung;
 Hier hilft kein Beten, ohnmächtig ist hier
 Des Welterlösers Verzeihung.

Kennst du die Hölle des Dante nicht,
 Die schrecklichen Terzetten?
 Wen da der Dichter hineingesperret,
 Den kann kein Gott mehr retten —

Kein Gott, kein Heiland erlöst ihn je
 Aus diesen singenden Flammen!
 Nimm dich in acht, daß wir dich nicht
 Zu solcher Hölle verdammen!







Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Black